

Was erwarten die Eltern von den Kindern?

Autor(en): **A.L.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **43 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

très sensibles à ces mesures; beaucoup parmi eux regagnent ainsi une certaine indépendance et souvent la confiance en soi que la maladie avait presque détruite.

Le président conclut cette intéressante réunion par un vigoureux appel à la collaboration. «C'est dans la mesure où tous les cercles de la population soutiendront les efforts de la Société Suisse de Gérontologie et de la Fondation «Pour la Vieillesse» qu'il sera possible de surmonter l'actuel et important déficit de personnel.» Et c'est seulement ainsi qu'on pourra aider les malades âgés à prendre dans la communauté la place qui leur appartient.

Was erwarten die Eltern von den Kindern?

Nicht selten klagen alte Eltern offen oder versteckt, dass sich ihre Kinder zu wenig um sie kümmern, dass sie beiseite gelassen werden und dass man ihnen zu wenig Aufmerksamkeit und Zuneigung schenkt. Nun müssen wir uns zum vorneherein darüber klar sein, dass die Gefühlssphäre der einzelnen Menschen je nach der charakterlichen Veranlagung sehr verschieden beschaffen ist. Nicht alle sind in gleicher Weise zur mitmenschlichen Liebe fähig. Es gibt liebefähige und liebeunfähige Naturen. Die Menschen sind auch nicht in gleicher Weise und zu allen Zeiten der Liebe bedürftig oder unbedürftig. Es mag wohl so sein, dass der Mensch am Anfang und am Ende seines Lebens in besonderer Weise der mitmenschlichen Liebe bedarf.

Wenn jemand von uns Aeltern über fehlende Liebe der Kinder klagt, so sollte er sich die Frage vorlegen: «Wie verhielt ich mich gegenüber meiner alten Mutter? Habe ich mich ihrer in ihrer Alterseinsamkeit angenommen? Habe ich sie mit Liebe umgeben oder habe ich es daran fehlen lassen? Das Erleben des Ablaufs und der Ablösung der Generationen ist ja kein Einzelschicksal, sondern ein menschliches Schicksal, das uns allen auferlegt ist und mit dem jeder einzelne immer wieder fertig werden muss. Die alten Eltern, insbesondere die alte Mutter, verlangen von ihren Kindern die gleiche Liebe, die sie ihnen einst zuteil werden liessen. Nun ist aber die Mutterliebe etwas Einmaliges; sie kann mit der Liebe der Kinder gegenüber der alten Mutter nicht gleichgestellt werden. Das Kind ist in jeder Beziehung hilfsbedürftig, es ist ausschliesslich auf die Hilfe und Liebe seiner Mutter angewiesen. Es hat auch Anspruch auf diese Liebe. Die Liebe der Kinder

zur Mutter kann gar nicht in derselben Weise so ausschliesslich sein. Kinder streben notwendigerweise bei zunehmender Reifung ihrem eigenen Leben zu und damit in wachsende Entfernung von den Eltern. Die Kinder, Töchter und Söhne, stehen im Lebenskampf, um den Ansprüchen der Arbeit und des Berufs zu genügen. Sie haben Kinder, denen ihre Hingabe zu gelten hat. Sie haben ihren Ehegefährten, der ihre ganze Liebe verlangt. So kommt es auf ganz natürliche Weise, dass die Eltern bei den Kindern etwas in den Hintergrund geraten. Die Eltern spüren das, die einen mehr, die andern weniger als etwas Schmerzhaftes und Bemühendes. Es entsteht die Einsicht, dass die Kinder eben nicht unser Besitz, sondern bloss unsere anvertraute Leihgabe sind.

Diese Ueberlegung sollte aber die ältere Generation nicht entmutigen oder gar in eine dumpfe Resignation treiben. Wenn wir uns nämlich im Leben umsehen, so dürfen wir feststellen, dass in unendlich vielen Fällen die Bande der Liebe und der Zuneigung, die in der Frühzeit zwischen Eltern und Kindern geknüpft wurden, auch im ferneren Leben trotz aller Veränderung der äusseren Verhältnisse standhalten. Und zwar um so mehr, je weniger die Aeltern Anspruch darauf erheben, sie nicht fordern. Wenn aber die Jungen spüren, dass die Aeltern ihr Tun und Lassen, ihr Schicksal in guten und bösen Tagen mit teilnehmendem und liebevollem Interesse verfolgen, dann kommen sie, und ihre Zuneigung bleibt den Eltern erhalten. An allerlei Lebensschwierigkeiten wird es bei den Jungen nicht fehlen, und es wird für sie eine Stärkung sein, zu wissen, dass still im Hintergrund jemand da ist, der sie auf ihrem Lebensweg begleitet und jederzeit zur Hilfe in den Grenzen des Möglichen bereit ist. Die Jungen wissen vielleicht gar nicht, welche freudige Genugtuung sie den Alten bereiten, wenn sie mit einem Rat oder mit einer Bitte an sie gelangen. Kürzlich starb in einer mir befreundeten Familie hochbetagt die Mutter. Als ich der Tochter meine Teilnahme bezeugte und beifügte, die Verstorbene habe ihr Leben erfüllt, meinte sie, ihre Trauer sei deshalb nicht geringer, die Mutter wäre eben doch noch für sie *da* gewesen. Ihr blosses Da-sein hätte für die ganze Familie viel bedeutet.

Wer viel mit Alten zu tun und einen Einblick in ihren Alltag hat, darf feststellen, wie auch in unseren Tagen viele Junge den Alten zu Hilfe kommen und es an tätiger Zuneigung wahrlich nicht fehlen lassen. Wie manche Tochter besucht täglich ihre Eltern, auch wenn sie nicht in der Nähe wohnt und hilft aus beim

Kochen, Waschen und anderen Hausarbeiten. Ein Sohn geht nach dem Feierabend noch schnell bei der Mutter vorbei. Wöchentliche Besuche des Sohnes oder der Tochter mit den Kindern sind durchaus keine Seltenheit. Zuweilen ist es der Schwiegersohn, der es zu etwas gebracht hat, der den Eltern seiner Frau zu einem Ferienaufenthalt verhilft. In der Ferne wohnende Kinder unterhalten mit den Eltern oder einem Elternteil einen regelmässigen Briefwechsel. Manche alleinstehende Mutter weiss, dass sie auf den regelmässig zur gleichen Stunde erfolgenden Telefonanruf der Tochter zählen kann, der zu einer erfreulichen Unterbrechung ihres Daseins wird. Täglich erfährt sie, dass jemand in Liebe an sie denkt. Auf diese und manch andere Weise bilden Kinder den schönsten inneren Lebensinhalt der Eltern.

Wir wollen auch nicht vergessen, dass in den Augen der Mitmenschen ein gutes Eltern-Kind-Verhältnis das Ansehen beider Teile erhöht. Gerade den Eltern liegt darum die Pflege guter Beziehungen sehr am Herzen. Befragt man Eltern, wie es bei ihnen mit dem Kontakt mit den Kindern steht, so wird ein solcher gerne betont. Wenn es nicht so gut darum bestellt ist, so findet man dafür sogar Entschuldigungen. Es ist nicht auszusagen, mit welcher Demut eine alte Mutter die Gefühlskälte eines Kindes vor anderen Leuten zu verbergen sucht. Jede kleine Freundlichkeit des Sohnes, der Tochter oder der Enkel wird in helles Licht gerückt, und sorgsam wird vermieden, die Lasten und Dürftigkeiten des eigenen Daseins zu offenbaren. Gerade in der Enttäuschung über die Nichterfüllung von Erwartungen erkennen wir, wie stark diese waren.

A. L. V.

Altersfreude

Ich freue mich am Leben,
denn Gott hat mir's gegeben
in seiner weisen Güte.

Drob jubelt mein Gemüte:
Herr, dein Geschenk ist gut!

Nicht stets hat's mir gefallen
in meinem Erdenwallen.
Die Hände wurden müde;
das Herz rief hungrig: Friede!
Und mir entfiel der Mut.